

1. Print-Auflage, 2023

ISBN 978-3-946796-38-1

Christoph Peter Ehrlich Verlag, Gifhorn
Infos im Internet: www.ehrlich-verlag.de
E-Mail: kontakt@ehrich-verlag.de

Cover- und Umschlaggestaltung:
Laura Newman – design.lauranewman.de

Druck:
www.booksfactory.de

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Theodoros Iatridis

schau hoch,
ich lass mich fallen

Das Leben ist schön

Für Dich...

Deli Kalos sitzt mit weißer Unterhose und weißem Unterhemd am Küchentisch. Die Zigarette glimmt eingeklemmt im Aschenbecher. Sein Bart juckt ihm am Hals, an den Wangen und an der Oberlippe und er weiß, er müsste mal wieder duschen oder sich rasieren, sich die Zähne putzen, sich unter der Dusche den Schweiß vom Körper spülen. Sein Schreibbuch ist voll beschrieben, er markiert es als Band zwei, schiebt es zügig in die hintere Ecke des Tisches zu Band eins, greift sich das dritte Buch und schreibt weiter. Kugelschreiber liegen verteilt auf dem Tisch herum, einige funktionieren, viele nicht mehr. Er reibt sich die Augen, gähnt, nimmt sich die Zigarette, nimmt einen letzten Zug und drückt sie im Aschenbecher auf den anderen Stummeln aus.

Er schaut auf die Uhr über der Tür.

„Zehn Stunden“, murmelt er, „und mindestens weitere zwanzig Stunden, bis ich die erste Fassung fertig habe.“

Er steht auf, geht ins Schlafzimmer und kramt in der Nachttischschublade herum, bis er ein durchsichtiges Tütchen mit weißem Pulver findet.

Ist er schon weg?, fragt er sich, da hört er die Toilettenspülung und anschließend das Wasser der Dusche laufen.

Ob er mich bei der Arbeit stören wird?

Er geht zurück in die Küche, nimmt die Wodkaflasche, die auf der Küchenarbeitsplatte steht, dreht den Verschluss auf, hebt den Wodka, hält ihn sich an die Lippen, reißt den Kopf nach hinten und trinkt, bis die halbvolle Flasche geleert ist.

„Alles hat ein Ende, nur das endliche Leben ist unendlich“, murmelt Deli.

Alkohol wirkt auf leerem Magen schnell. Kokain und Alkohol werden in der Leber zu Cocaethylen und die Wirkung des Kokains hält länger an. Er kippt das weiße Tütchen also auf die Arbeitsplatte, formt sich mit seiner Kreditkarte eine schmale Linie, beugt sich hinunter und schnupft das weiße Pulver, das auch Puderzucker hätte sein können, mit einem Zug weg.

In zwei Minuten bin ich wieder startklar.

Er setzt sich zurück an den Küchentisch, schließt die Augen und denkt über sein Manuskript nach. Exakt zwei Minuten und dreiunddreißig Sekunden später zündet die Kokalunte das Synapsenfeuerwerk und alle seine Neuronen explodieren. Er öffnet seine Augen, greift nach einem Kugelschreiber, der schreibt nicht, wirft ihn weg, greift sich den nächsten, der schreibt und Deli legt los.

Gleichzeitig kommt sein Besucher mit einer Handtasche um die Schulter durch die Tür und stellt sich zu Deli. Ein weiblicher Duft vermischt sich mit dem Gestank der letzten Monate und Deli dreht sich um und schaut hoch und erkennt einen vertrauten Unvertrauten, einen One-Night-Stand, einen danke-für-den-wilden-Sex-mit-dir.

Anne, wo bist du nur hingegangen? Wie schön wir einst zu zweit tanzten, dann zu dritt und dann zu viert. Abends um 19 Uhr drehten wir im Haus die Musik laut auf und liefen Kreise in der Mitte des Wohnzimmers. Wie schön wir waren, unsere Kinder an unseren Händen, das Leben so trostlos öde und verlogen und doch auf eine perfide Art und Weise so unfassbar glücklich und unfassbar traurig.

„Hi“, sagt der Besucher.

„Guten Morgen.“

„Die Nacht war schön. Sehen wir uns wieder?“

„Nein.“

„Weil du hetero bist?“

„Hetero, homo, bi, ist doch alles das gleiche.“

„Aber du bevorzugst lieber Frauen.“

„Ja.“

„Dafür warst du aber ziemlich leidenschaftlich.“

„Hör zu Bernd...“

„Michael.“

„Michael, ja klar. Es war nicht mein erstes Mal. Ich war auf Ecstasy, ich war geil und du hast mir mit deinen weiblichen Attitüden gefallen. Ich bevorzuge dennoch lieber Frauen. Letztlich sind wir alle Menschen und bevor der Junge zum Jungen oder das Mädchen zum Mädchen wird, sind sie beide gleich. Was für ein Unterschied macht es denn schon in der sexuellen mechanischen körperlichen Ausübung? Der einzige Unterschied liegt in der Fortpflanzung.“

Deli hält sich für grandios. Er könnte ihm erklären, warum Hormone bei der Auswahl des Geschlechts eine Rolle spielen und fühlt sich durch dieses Wissen noch grandioser.

„Wollen wir frühstücken, Deli?“

„Ich möchte, dass du gehst. Ich arbeite.“

„Hast du noch was da?“

Michael schaut sich um. Der Abwasch stapelt sich, es stinkt nach Zigarette, die Gardinen sind zugezogen, das Fenster verschlossen, der Fußboden krümelig.

„Was möchtest du haben?“

„Ecstasy für heute Abend.“

„Küchenschublade gleich neben der Tür.“

Michael geht rüber, öffnet die Schublade und blickt in allerlei Substanzen.

„Was ist das alles?“

„Peyote, LSD, Ecstasy, Marihuana, Fliegenpilz und Crack. Crack habe ich noch nicht ausprobiert. Das gönne ich mir, wenn ich mit meinem Roman fertig bin.“

„Kriege ich auch ein LSD-Plättchen?“

„Nimm.“

„Soll ich hier noch sauber machen, bevor ich gehe?“

„Nein.“

„Der große Deli Kalos“, Michael lächelt. „Schreibst du an einem neuen Roman? Du hast schon lange nichts veröffentlicht.“

Der Verlust entreißt einem das Leben, denkt sich Deli und erinnert sich daran, wie er mal meinte, dass das Leben mit einem Bad in Salzsäure zu vergleichen sei – man wird langsam, aber sicher zersetzt, egal wie sehr man sich dagegen wehrt, es ist schmerzhaft und endet stets gleich.

„Es wird eine psychedelische Erkenntnisreise.“

„So wie alle deine Bücher. Ich habe sie gelesen.“

Deli greift nach seiner Zigarettenschachtel, zieht eine Zigarette heraus, zündet sie sich an, zieht dran, pustet den Qualm genüsslich aus und sagt: „Anne war wunderschön.“

„Wer?“

„Meine Frau.“

Michael steckt sich das Ecstasy in die Tasche, das Plättchen LSD in die Brieftasche, geht rüber zu Deli und küsst ihn auf den Mund.

„Das Leben ist schön, Deli. Vergiss das nicht“, sagt Michael, zieht sich Jacke und Schuhe an, öffnet die Wohnungstür und verschwindet aus Delis Leben.

Deli lächelt, klemmt die Zigarette in den Aschenbecher und schreibt wie ein Besessener an seinem Roman *Und ewig sollte es Regenbögen regnen.*

Die Stunden verstreichen, das Koks aus der Tüte wird weniger, die Seiten des Buches füllen sich.

Solange ich bin, mache ich weiter, denkt er und schreibt bis die Nacht einbricht und die Morgenröte einen neuen Tag ankündigt.

Er geht rüber zu seiner Küchenschublade, kramt das Crack heraus, geht mit dem Crack und seinen drei Bänden ins Wohnzimmer, macht sich die Pfeife fertig und raucht zum ersten Mal in seinem Leben Crack. Er schlägt die erste Seite seines Romans auf und liest bis die Wirkung nachlässt, danach verfällt er in einen alptraumhaften Schlaf und als er schweißgebadet aufwacht, weiß er, es wird Zeit für eine Entziehungskur.

„Doch vorher leere ich meinen Restbestand.“

Er geht rüber ins Schlafzimmer, kramt in seinem Nachtschrank, findet ein weiteres Tütchen Kokain, schnupft eine Linie und knöpft sich sein Manuskript vor.

„Das letzte Tütchen vor der Entziehungskur“, sagt er, schaut zur Decke, denkt an sein Manuskript und erkennt Parallelen zu seinem Leben. Julia, Anne, Drogen, ein komplexes Multiversum im Kopf und der Untergang von allem.

-Und ewig sollte es Regenbögen regnen-

Draußen in der Stille des Universums hört man mich nicht schreien. Um mich herum Schwärze, die Erde leuchtet und ich stelle fest: ohne Reflektion kein Licht. Die Erde zieht trotz hundertsiebentausend Kilometern pro Stunde keinen Schweif hinter sich her. Ohne Atmosphäre kein Schall. Keine Bewegung trotz Bewegung.

Ich schneide den Peyote-Kopf ab, zerkleinere ihn in Scheiben und trockne die Scheiben in meinem Ofen auf sechzig Grad Celsius.

Meine Gedanken schreien, doch niemand hört sie. Meine Gedanken weinen, doch niemand sieht ihre Tränen. Meine Gedanken drehen sich im Kreis, doch niemand sieht die Bewegung.

Meine Gedanken sind wie die Erde im Universum, wie die Dunkelheit, die das Licht nicht reflektiert, wie die kontinuierliche Bewegung unseres Planeten, die nicht wahrgenommen wird. Ich frage mich, ob die Erde weint und wenn ja, warum? Oder ob es ihr egal ist, dass wir sie schädigen, weil sie weiß, dass sie noch leben wird, während wir uns schon lange ausgelöscht haben werden?

Ich gehe ins Wohnzimmer, greife hinter ein Polsterkissen und hole ein Tütchen hervor, das ich mit einer lässigen Handbewegung auf den Tisch werfe. Ich kippe den Inhalt aus und forme mir eine Linie aus feinem weißen Pulver.

Unter mir stöhnen Liebende im Liebesrausch. Über mir trampeln Kinder im Spielerausch. Draußen dröhnt der Stadtverkehr und geschäftige Menschen treiben im Großstadtdschungel ihre unsinnigen Spielchen. Man sagt, der Peyote erleuchtet und ich frage mich, wie ein Erleuchteter, der das Spiel der Gesellschaft bereits durchschaut hat, noch erleuchtet werden soll? Es ist Zeit, meinen Gedanken das Maul zu stopfen. Das Pulver wird durch die Nase gezogen, der Wirkstoff wird durch die Schleimbäute absorbiert und ich werde mich wie der fühlen, der ich tief in meinem Inneren bereits schon immer war – großartig, stark und intelligent.

Später, wenn der Peyote getrocknet ist, werde ich ihn essen. Ich frage mich, ob das Universum heller leuchtet, als wir glauben. Ich frage mich, ob unsere Gedanken sich äußern, ohne dass wir es selbst bemerken – ob sie eine Schwingung in Gang bringen, die nicht mehr aufzuhalten ist und uns entweder in Glück taucht oder uns in den Abgrund stürzen lässt. Ich frage mich, ob genau diese Schwingung, die nicht gesehen, gehört oder reflektiert werden kann, alles und noch viel mehr erklärt, als wir vielleicht zu wissen glauben, erklären zu können ...